

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 53 (1949-1950)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Dampf  
**Autor:** Fontane, Theodor  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-672237>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

vertretene Ansicht weit verbreitet, dass der mütterliche Einfluss bei der Vererbung der Begabung sehr viel stärker sei als der väterliche. Die neuesten Forschungen, die namentlich in Württemberg durchgeführt wurden, haben jetzt eindeutig ergeben, dass der väterliche und der mütterliche Einfluss von gleicher *Stärke* sind; ein Kind kann also hochbegabt sein, wenn der Vater *oder* die Mutter gut begabt sind. Anders verhält es sich dagegen mit der Art oder *Richtung* der Intelligenz. Für diese gilt der sogenannte «geschlechtsbegrenzte Erbgang»; mathematische Intelligenz wird nur in den Söhnen wirksam, während dichterische Veranlagung fast stets von der Mutter herrührt.

Es wäre nun eine völlig falsche Verengung des Begriffs «geistige Veranlagung», wenn man darunter nur die rein intellektuellen Fähigkeiten versteht. Gefühlswärme, Willensstärke, Opferwilligkeit, Herrschsucht — kurz alles, was den Charakter und das Temperament eines Menschen ausmachen, sind natürlich ebenso vererbbar wie die Intelligenz. Im ganzen gilt auch hier, dass der Charakter sich durch Umwelteinflüsse nur recht wenig verändern lässt. So schlug bei Kindern verbrecherischer Eltern, die bei Adoptiveltern unter bester Pflege und Erziehung aufwuchsen, das minderwertige Erbgut unter allen Umständen wieder durch, sofern nur die kleinste Gelegenheit dazu gegeben war. Von allgemeinem Interesse ist

nun die Beantwortung der Frage, durch welche Umweltwirkungen eine Charakterbeeinflussung überhaupt möglich ist. Auch hier wieder liefern die eineiigen Zwillinge das beste Material. Dr. *W. Köhn*, der dieser Frage nachgegangen ist, kommt zu dem Ergebnis, dass bei eineiigen Zwillingen nur ganz grobe körperliche Umweltfaktoren den Charakter des einen Partners abändern können: Krankheiten oder das Zurückbleiben in der körperlichen Entwicklung bedingen in der Regel eine schwächere Aktivität und eine grössere seelische Weichheit. Dagegen scheinen bei zweieiigen Zwillingen, die schon ein verschiedenes Erbgut mitbringen, andere Umwelteinflüsse wirksam zu sein. Hier spielt der andere Zwilling, also ein personaler Faktor, eine wichtige Rolle. Besteht ein inniges Verhältnis zwischen beiden Zwillingen und hilft der Begabtere oder Energischere dem weniger Begabten und Schüchternen, dann kann die Charaktereigenschaft «Opferwilligkeit» bis zu einem gewissen Grade zu dem angeborenen Grundcharakter hinzutreten. Ungünstig liegt der Fall, wenn der eine Zwilling gewissermassen im Schatten des anderen lebt. Hier besteht die Gefahr, dass sich ein geschwächtes Selbstgefühl entwickelt. In allen Fällen aber bestätigen auch die Forschungen über charakterliche Vererbung die Grundeinsicht aller modernen Vererbungslehren: dass dem *Erbgut* die führende, der *Umwelt* aber nur die dienende Rolle zufällt.

Dr. Kurt Knopf

## DAMPF

Theodor Fontane

Aus einem edlen Stamme  
Sprosst er, der Junker Dampf:  
Das Wasser und die Flamme,  
Sie zeugten ihn im Kampf;  
Doch hin und her getragen,  
Ein Spielball jedem Wind,  
Schien aus der Art geschlagen  
Das Elementenkind.

Ja frei an Füss und Händen  
Ist er ein lockrer Fant,  
Doch hinter Kerkerwänden,  
Da wird er ein Gigant:  
In tausend Trümmerreste  
Zerschlägt er jede Haft,  
Mit ihrer Dicht und Feste  
Wächst seine Riesenkraft.  
Selbst da, wo seiner Zelle  
Ein schmales Pfortchen blieb,  
Ringt er nach Luft und Helle  
Mit solchem Sturmestrieb,

Dass, wenn ihm beim Entwischen  
Des Tores Enge hemmt,  
Den Kerker unter Zischen  
Er auf die Schulter stemmt;  
Und so, trotz eherner Fessel  
An Füssen noch und Hand,  
Reisst er den Kerkerkessel  
Im Fluge mit durch's Land,  
Reisst ganze Häuserreihen  
Mit fort, wie Wirbelwind,  
Bis wieder er im Freien  
Nichts als — ein spielend Kind.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.